

Deon van der Walt

"Vivat Bacchus" steht auf dem Etikett des Rotweins, den der südafrikanische Tenor Deon van der Walt auf seinem Weingut in Paarl bei Kapstadt anbaut. Vivat Bacchus singen auch Pedrillo und Osmín in *der Entführung aus dem Serail*. Mit der Partie des Belmonte in dieser Oper begann 1982 van der Walts Karriere. Damals war er Mitglied des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper. Am 14.05.95 fand ein Künstlergespräch mit ihm statt. Von Anfang an herrschte eine angenehm entspannte Atmosphäre, auch dank Frau Müllers souveräner und sachkundiger Moderation.

Nach einer kurzen Mikrofonprobe begann unser Gast zu erzählen. Er ist in Kapstadt geboren. Sein Vater studierte Gesang, die Mutter spielt Klavier, und Deon sang in einem Knabenchor, dessen Popularität in seinem Heimatland etwa mit der der Wiener Sängerknaben zu vergleichen ist. Nach seinem Dienst bei der Luftwaffe studierte er Gesang in der Universitätsstadt Stellenbosch in der Nähe von Kapstadt. Seine Ausbildung war sehr "deutsch", wohl auch weil sein Professor ein ehemaliger Schüler Lotte Lehmanns war. Lieder, vor allem von Schubert, bildeten einen Schwerpunkt. Da er kein Deutsch konnte, lernte er Lieder nur phonetisch.

Schon bald nach Beendigung des Studiums nahm er in Salzburg an einem Wettbewerb der Sommerakademie des Mozarteums teil und wurde Erster. Trotz vieler Angebote von verschiedenen Opernhäusern entschloß er sich erst für ein Jahr Mitglied des Münchner Opernstudios zu werden, hauptsächlich um Deutsch zu lernen. Aus dieser Zeit hörten wir Musikbeispiele aus dem *Freischütz* und dem *Mantel* von Puccini.

Sein erstes Engagement führte ihn für etwa neun Monate nach Gelsenkirchen. Anschließend wurde er für *Barbier von Sevilla* nach Covent Garden verpflichtet. In London erweiterte er sein Rossini-Repertoire um die *Italienerin in Algier* und *La Cenerentola*, obwohl er seine Stimme als eher lyrisch-deutsch empfindet. Eigentlich

wollte er nun freischaffend tätig werden, konnte aber überredet werden, einen Vertrag in Stuttgart anzunehmen. Hier bekam er reichlich Gelegenheit, sein Repertoire zu erweitern und zu festigen. Er gab sein Rollendebüt in *Falstaff*, den *Lustigen Weibern von Windsor* und in *Fetonte* einer Barockoper von Nicolo Jommelli.

Die Mozartpartien gehörten bald zu seinen Paraderollen. Entscheidend für seine weitere Laufbahn wurde eine Anfrage aus Zürich, ob er dort als Ferrando in *Così fan tutte* einspringen könnte, eine Partie, die er bis dahin nur in Deutsch gesungen hatte. Obwohl er nur drei Tage Zeit hatte, sie Italienisch zu lernen, sagte er zu!



Foto: K. Katheder

"Damals war ich noch naiver, aber ich habe es geschafft", erinnerte er sich. Anschließend war er erholungsbedürftig und nahm sich dort ein paar Tage frei. Zeit genug, um sich in die Stadt zu verlieben. Bis heute hat er in Zürich seinen Wohnsitz und einen Vertrag mit der Oper für zehn Abende pro Jahr. Seit 1986 singt er bei den Salzburger Festspielen. "Das ist dann für zwei Monate fast wie eine Familie", meinte er.

Die Zauberflöte 1991 in Salzburg unter der Regie von Johannes Schaaf sowie Harry Kupfers Inszenierung von *Così fan tutte* in San Francisco waren sicherlich bisher Höhepunkte in van der Walts Karriere. In diesem Zusammenhang wurde die Frage gestellt, ob er mit einem der Regisseure, die von Theater und Film kom-

men, Schwierigkeiten gehabt habe. "Mit allen", kam die spontane Antwort. "Aber es gab keinen richtigen Streit, auch bin ich nie von einer Produktion davongelaufen", fügte er sofort hinzu. Er hält die schauspielerische Herausforderung in der Oper heute für notwendig, aber es gibt natürlich Grenzen. Die physische Grenze war für ihn beispielsweise bei Kupfers *Così fan tutte* erreicht, es blieb gerade genug Atem, um noch "schön" singen zu können. Deon van der Walt hat es aber auch erlebt, daß Regisseure nicht wußten, was sie wollten und er die Regie für seine Rolle selbst in die Hand nehmen mußte.

Riccardo Muti, Nikolaus Harnoncourt und Sir Georg Solti gehören zu den großen Dirigenten, mit denen der Tenor zusammengearbeitet hat. Jeder ist anders, und gerade das findet er interessant und anregend. Muti gilt zwar als "Diktator", aber das Ergebnis ist großartig. Bei Harnoncourt ist eine Besonderheit, daß er die Stimme als Teil des Orchesters behandelt und sie nicht sogleich hervortreten läßt. Darauf machte uns unser Gast bei zwei Musikbeispielen aus *Così fan tutte* aufmerksam.

Gerne versucht er Neues, wie kürzlich *Die schöne Helena* in Zürich. "Sie glauben gar nicht, wie schwer es ist, Operette wirklich gut zu singen", meinte er. Im nächsten Jahr sind Rollendebüts in *Manon* von Massenet in Wien und in *La Bohème* in Kapstadt geplant.

Lange hat er keine deutschen Lieder mehr gesungen, da er der Ansicht ist, daß man die Poesie der Texte verstehen muß, um sie interpretieren zu können. Mit seinem mittlerweile ausgezeichneten Deutsch gibt er jetzt wieder mehr Liederabende, so auch im März 96 in München. An der Bayerischen Staatsoper wird er wieder den Don Ottavio singen, in neuen Partien wird er hier aber leider nicht zu hören sein.

Wir wünschen dem sympathischen Sänger neben viel Erfolg bei seinen Lieder- und Konzertabenden auch eine gute Ernte auf seinem Weingut. Helga Haus-Seuffert